Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 23 | **München / 6. Jahrgang** | **6. Juni 1919**

1919 Wochenkalender 5679

	Juni	Siwan	Bemerkung
Sonntag	8	10	
Montag	9	11	
Dienstag	10	12	
Mittwoch	11	13	
Donnerstag	12	14	
Freitag	13	15	
Samstag	14	16	

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 23 **München / 6. Jahrgang** **6. Juni 1919**

Der Palästina-Delegiertentag der deutschen Zionisten.

Der letzte ordentliche Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hatte nach einer eingehenden Aussprache über die Fragen des Aufbaus in Palästina, die sich an das Referat von Richard Lichtheim anschloß, eine besondere Palästina-Komission mit dem Auftrage eingesetzt, einen Palästina-Delegiertentag einzuberufen, der ausschließlich den Fragen der palästinensischen Kolonisation gewidmet sein sollte. Diese Tagung hat vom 26. bis zum 29. Mai im Kaisersaal des Rheingold in Berlin stattgefunden. Es waren an ihr alle Ortsgruppen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland durch mehr als 200 Delegierte vertreten und zahlreiche Gäste wohnten der Verhandlung bei. Nachdem Prof. Warburg, der Vorsitzende des Zionistischen Aktionskomitees, die Tagung eröffnet hatte, folgten die Begrüßungsansprachen von Vertretern der jüdisch-sozialistischen Arbeiterpartei Poale-Zion, sowie der österreichischen und polnischen Zionisten. Dann berichtete Herr Wollsteiner, der Leiter der deutschen Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds, über die Ergebnisse der Sammlungen in Deutschland für diesen Fonds, dessen Größe eine lebensnotwendige Voraussetzung des palästinensischen Siedlungswerkes bedeutet. Das Jahr 1919 hat in Deutschland bisher 400 000 Mark ergeben, ein Betrag, der wesentlich größer ist als der an und für sich gute des gesamten Jahres 1918. An diesem Ergebnis hat die Palästinawoche, die etwa 150 000 Mark ergeben hat, einen besonderen Anteil, wenn auch der moralische Erfolg dieser Veranstaltung noch höher einzuschätzen ist. Dann wies Dr. Klee darauf hin, daß, wie der vorige Delegiertentag unter dem schrecklichen Eindruck der Lemberger Pogrome stand, wir auch heute nicht in die Verhandlungen eintreten können, ohne der neuen Pogromwelle zu gedenken, die unsere Brüder in Polen betroffen hat. Die Versammlung erhob sich und wiederholte in treuem Gedenken an die Ermordeten den Schwur treuer Arbeit für das jüdische Volk und sein Land.

Dann folgte das politische Referat, das der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herr Dr. Hantke, erstattete. Er wies darauf hin, daß dem jüdischen Volk die Möglichkeit gegeben werden wird, seinen Rechtsanspruch auf Palästina durch ein großzügiges nationales Siedlungswerk in die Tat umzusetzen. Die Grenzen des Landes werden denen des historischen Palästina entsprechen. „Der Weg nach Palästina wird also geöffnet sein, vom jüdischen Volke wird es abhängen, in welchem Maße es von ihm Gebrauch machen wird." Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Dr. Hantke dann auf den Etat von 400 000 Pfund hin, dessen Aufbringung unter dem Namen „Palästina-Aufbaufonds" von der zionistischen Zentrale gefordert wird und dessen größter Teil für palästinensische Zwecke, insbesondere für die Vorbereitung der Kolonisation verwandt werden wird. Dann deutete Dr. Hantke die Aufgaben an, die dem Palästina-Delegiertentag bevorständen und schloß mit der Hoffnung, daß Beratungen und Beschlüsse dieser Tagung vom unwiderstehlichen Willen, am Wiederaufbau Palästinas mitzuwirken, getragen sein müßten. Aus der anschließenden politischen Debatte ist besonders auf die Ausführungen von Dr. Elias Auerbach, Haifa, hinzuweisen, der auf den engen Zusammenhang hindeutete, der zwischen der Forderung der nationalen Rechte für die Juden des Ostens und der Palästinaforderung besteht. Auerbach forderte, daß für Rechnung des jüdischen Volkes zuverlässige Abgesandte der Entente in die großen Städte des Ostens geschickt werden, um von dort wahrheitsgetreu über die Lage der Juden zu referieren.

Ein großer Teil der Tagung wurde mit dem Referat von Davis Trietsch über Ansiedlungsmöglichkeiten ausgefüllt. Dem Referat folgte eine sehr eingehende Aussprache, an der sich besonders neben dem Referenten die Herren Dr. Ruppin, Dr. Auerbach, Dr. Chamizer, Dyk und Estermann beteiligten. Sämtliche Redner stimmten darüber überein, daß die verzweifelten Verhältnisse im Osten und die starke Palästinasehnsucht der jüdischen Massen eine große Einwanderung nach Palästina erwarten lasse und daß seitens der Zentrale in London alles geschehen müsse, um die Vorbereitungen zur Aufnahme möglichst großer Einwanderermassen zu treffen. Wie groß die Zahl derjenigen sein wird, deren sofortige Aufnahme möglich sei, darüber gingen die Meinungen auseinander. Während der Referent durch Ausnutzung industrieller Möglichkeiten sowie durch ein kleines Ausmaß des dem einzelnen Einwanderer zuzuteilenden Bodens mehrere Hunderttausend von Einwanderern jährlich ansiedeln zu können glaubte, wurde von Dr. Ruppin, Dr. Auerbach und anderen der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Ansiedlung so großer Einwanderermengen nicht sofort in Frage kommen könne. Ihren Abschluß fand die Debatte durch Ablehnung eines Antrags von Trietsch mit großer Mehrheit und durch Annahme folgenden Antrags von Dr. Elias Auerbach, für den sich eine Majorität von 80 gegen 50 Stimmen ergab:

> „Der Palästina-Delegiertentag der deutschen Zionisten erwartet und fordert von der Leitung der zionistischen Bewegung die sofortige Inangriffnahme aller Vorbereitungen für ein geordnete, mit allen Kräften zu beschleunigende Einwanderung in Palästina nach Maßgabe der Möglichkeiten des Landes."

Es ist zu bemerken, daß der Antrag von Trietsch inhaltlich mit dem angenommenen von Dr. Auerbach fast völlig übereinstimmt.

Neben diesen Fragen der Aufnahmefähigkeit des Landes waren es besonders die Probleme des sozialen Aufbaus, die den Delegiertentag beschäftigten. Zu diesem Thema wurden zwei Referate gehalten: Dr. Fritz Sternberg sprach über die Nationalisierung des Bodens, Rechtsanwalt Max Strauß über Kapital und Arbeit. Der erste Referent forderte, um Bodenspekulation und Groß-

grundbesitz zu vermeiden und um die Grundrente der Gesamtheit zuzuführen, daß aller jüdische Grund und Boden in Palästina, wie es schon das Statut des Nationalfonds fordert, unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes bleibe, das den Boden in Erbpacht- oder Erbbaurecht abzugeben hat. Dem einzelnen Siedler ist grundsätzlich nur soviel Boden zuzuteilen, wie er bearbeiten kann. Herr Rechtsanwalt Strauß forderte, daß das neue jüdische Palästina auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit erbaut werde und schlug eine Reihe von Maßnahmen vor, die die ersten Schritte zu einer sozialistischen Entwicklung bedeuten. Strauß zeigte, daß nur auf diesem Wege Klassenkämpfe vermieden werden könnten, die umso schrecklicher werden müßten, weil die jüdische Arbeiterschaft mit Entschiedenheit einen sozialistischen Standpunkt vertrete und gegen jede Art von Ausbeutung mit allen Mitteln kämpfen werde. Die Debatte zeigte das interessante Bild, daß die vom Referenten aufgestellten Forderungen nicht nur von der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft vertreten wurden, sondern daß fast alle Delegierten in den praktischen Forderungen einig waren und eine Meinungsverschiedenheit mehr über das Tempo der Sozialisierung als über das Prinzip bestand. An der Debatte beteiligten sich unter anderem die Herren Auerbach, Brünn, Blumenfeld, Arlosoroff, Reichert, Ludwig und Max Strauß. Schließlich wurden die Anträge der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft mit drei von Blumenfeld vorgeschlagenen Änderungen und unter Hinzufügung eines Antrages des Misrachi in folgender Fassung angenommen:

„Der Delegiertentag fordert von der zionistischen Weltorganisation, daß sie sich bei ihrer Arbeit für den Aufbau eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina im Geiste altjüdischer sozialer Gesetzgebung von folgenden Richtlinien leiten läßt:

1. Nationalisierung des jüdischen Bodens in Stadt und Land und seine Weitergabe in Erbpacht und Erbbaurecht.
2. Festsetzung von Höchstausmaßen für die Zuteilung von Boden.
3. Weitergabe des Landes an Einwanderer, die das Land selbst bearbeiten sollen oder an landwirtschaftliche Genossenschaften.
4. Unterstützung der Konsumvereine unter Förderung ihrer Eigenproduktion.
5. Vergesellschaftung des Verkehrswesens, der Häfen, der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwirtschaft, der Wälder und Naturschätze.
6. Gewährung öffentlichen Kredits zum Aufbau der nationalen Produktion der Landwirtschaft und der Industrie mit Hilfe freier Arbeitergenossenschaften.
7. Aufsicht und Kontrolle der Privatindustrie durch die jüdische Gemeinschaft.
8. Kollektive Arbeitsverträge. Ausgedehnte Arbeiterschutz-Gesetzgebung (Sozialversicherung, Maximal-Arbeitszeit, Minimallöhne, Schutz der Frauen- und Kinderarbeit).
9. Anteilnahme der Arbeiter an der Regelung der Arbeitsbedingungen und am Gewinn.
10. Unentgeltliche Benutzung der Bildungsanstalten und Lehrmittel: die Möglichkeit der Teilnahme auch Unbemittelter durch Gewährung der Unterhaltskosten aus öffentlichen Mitteln.
11. Unentgeltliche Gewährung von ärztlicher Hilfe und Heilmitteln.
12. Kontrolle des Bau- und Wohnungswesens, sowie möglichst ausgedehnte städtische und kommunale Bautätigkeit.
12. Sabbath und Feiertage sind die nationalen Ruhetage des jüdischen Volkes.“

Dieser Antrag wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Von einem Antrage Dr. Elias Auerbachs, der keine Details geben sondern nur Grundsätze aufstellen wollte, wurde unter Übergang zur Tagesordnung bei allen übrigen Punkten der folgende Passus beschlossen:

„Ein Gegensatz von Kapital und Arbeit und aus ihm sich ergebende Klassenkämpfe soll durch die Betätigung eines wahrhaft jüdisch-sozialen Geistes im Gemeinwesen verhindert werden.“

Ferner wurde ein Antrag des Hapoël Hazaïr angenommen, wonach der Hechaluz, seinem Charakter als Pionierbewegung entsprechend, in jeder Hinsicht gefördert werden soll und die Zionistische Vereinigung für Deutschland beauftragt wird, allen Chaluzim in Deutschland durch Schaffung von Lehrgütern, Beschaffung von Lehrstellen und Unterstützung Unbemittelter die Berufsvorbereitung für Palästina zu ermöglichen.

Der Nachmittag des zweiten Tages der Verhandlungen war den hygienischen Fragen gewidmet. Hierzu referierten die Herren Dr. Brünn und Dr. Auerbach, beide durch ihren jahrelangen Wohnsitz in Palästina besonders legitimiert. Während ersterer die allgemein hygienischen Gesichtspunkte besprach, ging der letztere auf die einzelnen häufiger vorkommenden Krankheiten ein, insbesondere die Malaria, das Trachom und den während des Krieges eingeschleppten Flecktyphus. Die beiden interessanten Referate wurden ergänzt durch die Ausführungen Dr. Theodor Zlocistis über Wanderungshygiene und Dr. Sandlers über die Tuberkulosen-Behandlung in Palästina. Es folgte das Referat des Architekten Baerwald, des Erbauers des Jüdischen Technikums in Haifa, der die technischen und künstlerischen Fragen behandelte, die das Bauwesen in Palästina betreffen. Seine Ausführungen wurden von Dipl.-Ing. Richard Michel ergänzt.

Mit großem Interesse nahm die Tagung auch das Referat von Frau Sonja Gronemann auf, die von den Aufgaben der jüdischen Frau in Palästina sprach, von den Arbeiten berichtete, die der Frauenbund für Kulturarbeit in Palästina geleistet hat und von den größeren Aufgaben, die ihnen jetzt bevorständen. In der anschließenden Aussprache betonte Fräulein Dr. Grete Pinner die wichtigen Aufgaben sozialer Natur, die die Frau in Wanderungshäfen und auf Wanderungsschiffen zu leisten hat und forderte Kurse, um Kindergärtnerinnen und Krankenpflegerinnen auszubilden und ihnen zu gleicher Zeit die notwendigen Kenntnisse in der hebräischen und, wenn möglich, auch in der jüdischen Sprache zu gewähren.

Nur kurz kann auf das Referat von Redakteur Hans Goslar hingewiesen werden, der die Probleme der Finanzierung der jüdischen Kolonisation behandelte. Die kulturellen Fragen des Aufbaus konnten nicht in der ursprünglich beabsichtigten Form besprochen werden, da der Referent, Herr Prof. Loewe, nicht imstande war, sein Referat zu halten. Es wurde nach kurzer Aussprache ein Antrag von Dr. Arnold Barth angenommen, in welchem als Mittel zum Aufbau Palästinas im Sinne der altjüdischen Kultur folgendes in Aussicht genommen wird:

1. Aufstellung eines für alle Schulen geltenden Minimalprogramms, das die Kenntnisse des jüdischen Schrifttums im weitesten Umfange als Zwangsunterrichtsgegenstand enthält.
2. Ausbau des Schulwesens auf der Grundlage des Prinzips der Schulgemeinden, die untereinander nach kulturellen Gesichtspunkten differenziert sind.
3. Ermöglichung der Begründung und Aufrechterhaltung von Lehrhäusern und Hochschulen, denen die Durchforschung des gesamten jüdischen Schrifttums obliegt.
4. Schaffung einer Zentralbibliothek sowie einer möglichst großen Anzahl lokaler Bibliotheken, deren Benutzung unentgeltlich sein muß, in denen das jüdische Schrifttum den seiner Bedeutung angemessenen Raum einnimmt.
5. Die jüdischen Kunstdenkmäler sind zu sammeln und der Allgemeinheit zugänglich zu machen."

Ohne Debatte wurde endlich ein Antrag Dr. Wilhelm Levys angenommen, der bei der Schaffung des Palästina-Amts Maßnahmen fordert, um jedem Einwanderer Gelegenheit zu geben, sich die Kenntnis der hebräischen Sprache schon vor der Übersiedlung anzueignen.

Hat so der Delegiertentag in eingehenden Referaten und den mit großer Sachkenntnis und tiefem Interesse geführten Diskussionen alle Seiten des Aufbaus von Erez Israel besprochen und in den angenommenen Resolutionen den Standpunkt der deutschen Zionisten vor der zionistischen Öffentlichkeit zum Ausdruck gebracht, so endete die Tagung nicht, ohne durch einen organisatorischen Beschluß die Palästinaarbeit der deutschen Zionisten auf gesicherte Grundlagen zu stellen. Es wurde ein Palästina-Amt der Zionistischen Vereinigung für Deutschland geschaffen. Diesem wird die Aufgabe zufallen, die Registrierung der Auswanderungsbereiten vorzunehmen und die notwendigen Informationen zu erteilen. Natürlich wird sein Aufgabenkreis wachsen, je mehr wir uns dem Stadium des Beginns der Einwanderung nähern. Neben dem Palästina-Amt soll ein Palästina-Ausschuß gebildet werden, der dem Geschäftsführenden Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland beratend zur Seite steht. Die Personalvorschläge für Palästina-Amt und Palästina-Ausschuß sind vom Präsidium des Delegiertentages dem Geschäftsführenden Ausschuß zu machen.

Nachdem so die Tagesordnung erschöpft war, sprach Dr. Hantke, der den Delegiertentag geleitet hatte, einige Schlußworte. Obwohl wir noch in Monaten des Übergangs leben, führte er etwa aus, haben wir doch heute Probleme erörtert, die vielleicht noch nicht praktisch sind, aber es morgen sein können. Dr. Hantke wies dann auf die Bedeutung der behandelten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fragen hin und gab zum Schluß seiner Freude Ausdruck über die zahlreichen neuen Gesichter, die unter den Delegierten zu bemerken waren. Mit einigen Dankesworten Dr. Arnold Barths an Dr. Hantke und dem Gesange der Hatikwah schloß der Palästinadelegiertentag.

Arbeitsplan des Palästina-Amtes.

An alle Zionistischen Landesverbände.

Das Palästina-Amt der Zionistischen Organisation in London sendet folgende Bekanntmachung an alle zionistischen Landesverbände:

Die Gründung des Palästina-Amtes ist Ihnen bereits angezeigt worden, und wir möchten Sie jetzt mit der Arbeit bekanntmachen, die vom Immigrations-Departement dieses Amtes in Ausführung der Beschlüsse der Londoner Zionisten-Konferenz in Angriff genommen wird.

1. Gründung eines Zweigbüros in Kopenhagen zur Organisierung und Regulierung der Auswanderung aus Osteuropa.
2. Desgleichen in New-York für Nord- und Südamerika.
3. Desgleichen in London für Groß-Britannien, Südafrika und die britischen Kolonien.
4. Organisation einer Einwanderungszentrale in Palästina.
5. Eröffnung von Informationsbüros für Auswanderer in allen Landesverbänden, die von der Auswanderung berührt werden.
6. Schaffung von Vorzugsbedingungen für solche Auswanderer, welche sich den Bestimmungen betr. Regulierung der Auswanderung unterwerfen.
7. Vorbereitung von Verträgen mit Schiffahrtsgesellschaften.

Wir hoffen, bald in der Lage zu sein, Ihnen durch die Zweigbüros Formulare, die zur Registrierung der Auswanderer bestimmt sind, übersenden zu können. Die Formulare können gewisse Veränderungen je nach den lokalen Bedingungen erfahren.

Gleichzeitig werden wir Ihnen allgemeine Instruktionen als Richtschnur für die Eröffnung und Führung von Informationsbüros zugehen lassen.

Alle Landesverbände, in denen die Registrierung von Auswanderungslustigen schon durchgeführt wird, werden gebeten uns postwendend ganz ausführlich über die Organisation und den Verlauf dieser Registrierungsarbeit zu berichten und uns Musterformulare und die als Resultat dieser Registrierung in ihrem Besitz befindlichen Informationen zugehen zu lassen.

Die jüdische Legion.

Das Kopenhagener Zionistische Büro berichtet: Leutnant Wladimir Jabotinski hat dem Londoner Zionistischen Büro folgende Angaben über die jetzt in Palästina befindlichen Legionäre gemacht: Die jüdischen Legionen werden als ein Teil der englischen Armee angesehen und bleiben in Palästina, falls England dort eine Armee unterhält. Falls Palästina unter englisches Mandat kommt, wird dort eine noch größere jüdische Legion stehen, die ihren eigenen Namen haben wird (jetzt ist die jüdische Legion ja nur ein Teil der ägyptischen Expeditionsmacht). Die jüdischen Legionäre zerfallen in eine Kategorie, die in England oder Amerika demobilisiert zu werden wünscht, und eine solche, die auf eine Demobilisierung in Palästina rechnet. Die erste Kategorie steht außerhalb der Gewalt der Zionistischen Kommission. Was die zweite Kategorie anbetrifft, so ist es in ihrem eigenen Interesse ratsam, daß sie bis zur definitiven Entscheidung über das Schicksal des Landes und bis die Zionistische Organisation den Leuten systematisch Arbeit verschaffen kann, im Verbande der englischen Armee bleibt. Die jüdische Legion in Palästina hat jetzt eine noch wichtigere Aufgabe als zuvor.

Die Zionistische Kommission sucht zur Zeit festzustellen, wieviel Juden im Lande bleiben wollen und womit sie sich beschäftigen können. Für die meisten Stellungen ist eine gewisse Kenntnis des Hebräischen notwendig. Die Kommission hat folgende Pläne für die Beschäftigung der Leute ausgearbeitet:

1. 250—300 demobilisierte Soldaten können mit Aufforstungsarbeiten beschäftigt werden.

2. 100 Leute können in der Ackerbauschule Mikweh Israel untergebracht werden, wo zur Zeit etwa 70 entlassene Soldaten aus Australien und Neuseeland ausgebildet werden.

3. Nach Beendigung der Aufforstungsarbeiten können die Leute einer Ackerbaugesellschaft unter der Aufsicht von Experten und Spezialisten überwiesen werden. Die Gesamtausbildung soll etwa 2 Jahre dauern, während deren die Kommission für sie sorgt. Nach Ablauf dieser Zeit sollen die Leute kleine Terrains in einer Kolonie oder in der Nähe von jüdischen Kolonien erhalten.

Jüdische Kulturarbeit in Palästina.

Aus Palästina wird uns berichtet: Die neueste Gründung, die sich allgemeiner Popularität erfreut, ist jetzt in unserem Lande die Wasser-Gesellschaft „Agudath Hamaim". Der Zweck der neuen Gesellschaft ist, die palästinensichen Gewässer der Öffentlichkeit dienstbar zu machen. Kein Gebiet in unserem Lande ist so vernachlässigt wie gerade dieses. Kenner des Landes wissen, welche großen Verkehrs- und Erwerbsmöglichkeiten mit der Ausnutzung der palästinensischen Flüsse und Gewässer, mit der Errichtung verschiedener Schiffahrtswege, namentlich aber mit dem Ausbau und der Entwicklung der Fischerei verbunden sind. Die neue Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, auf diesem Gebiete eine gründliche Reform durchzuführen. Die Arbeiten sollen theoretischer und praktischer Natur sein. Gleichzeitig mit der Errichtung einer Seemanns-Schule sollen auch Gruppen von Fischern und Schiffern gebildet werden. Sowohl das Palästina-Amt als auch die Zionistische Palästinakommission bekunden das lebhafteste Interesse für die neue Gesellschaft und haben ihre Unterstützung zugesagt.

Polen anerkennt die nationalen Rechte der Juden.

Haag, 29. Mai. Das Jüdische Preßbüro meldet: Das fertiggestellte Abkommen der Entente mit den Polen wurde von der polnischen Delegation genehmigt. Das Abkommen erkennt den Juden ihre nationalen Rechte im vollen Umfange zu, verbietet jegliche Unterdrückung, gewährt ihnen den Gebrauch ihrer eigenen Sprache und verbietet die Vornahme von Wahlen an Samstagen.

Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden.

Aus dem Arbeitsgebiet der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, das sich in letzter Zeit bedeutend erweitert hat, sei nachstehend das Wesentliche hervorgehoben:

Eine besonders rege Tätigkeit wurde auf dem so wichtigen Gebiete der Jugendfürsorge und Jugendpflege entfaltet. Der Krieg und die lange Abwesenheit der Väter hat auch auf die jüdische Jugend, insbesondere die männliche demoralisierend gewirkt, und die dringende Notwendigkeit, hier mit größter Beschleunigung eine planmäßige Erziehungsarbeit einzusetzen, hat auf Anregung der Zentralwohlfahrtsstelle zur Schaffung eines Heimes für schwer erziehbare Knaben in Halbe bei Königswusterhausen geführt. Es ist von einer jüdischen Siedlungsgenossenschaft gegründet und nimmt Knaben im Alter von 10 bis 16 Jahren auf. Unter Leitung eines landwirtschaftlich geschulten Lehrers sollen die Kinder durch das Leben in der Natur den schädlichen Einflüssen der Großstadt entzogen und von ihnen geheilt werden. Die Erziehung ist streng jüdisch; das Heim ist bereits seit dem 1. Mai im Betrieb. Eine ähnliche Gründung ist ebenfalls auf Anregung des Jüdischen Frauenbundes in Süddeutschland geplant; leider hat sich noch kein geeignetes Grundstück finden lassen, doch ist zu hoffen, daß auch dieser Plan bald in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

In diesem Zusammenhang mag erwähnt sein, daß auf dem Gut in Halbe, wo sich das Heim für schwer erziehbare Knaben befindet, 60 Morgen Land zur Ansiedlung von 10—15 jüdischen Kriegsbeschädigten auf genossenschaftlicher Grundlage bestimmt sind.

Auch die körperliche Schädigung, die die jüdischen Stadtkinder durch die vielen Entbehrungen davon getragen haben, hat die Beachtung der Zentralwohlfahrtsstelle gefunden. Im Verein mit der Großloge für Deutschland, dem Jüdischen Frauenbund, dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund und dem Verein für Ferienkolonien jüdischer Kinder ist auch in diesem Jahre versucht worden, jüdische Stadtkinder auf dem Lande unterzubringen. Es wurde insbesondere darauf hingearbeitet, in der Nähe von größeren Städten Landerholungsheime zu schaffen, in welchen die Kinder aus dem betreffenden Bezirk für die Ferien untergebracht werden, nachdem sich die Unterbringung in Familienpflege auf dem Lande nicht als zweckmäßig und auch nicht durchführbar erwiesen hat.

Aus der Tätigkeit der innerhalb der Zentralwohlfahrtspflege bestehenden Waisenkommission sei erwähnt, daß ein Verband der jüdischen Waisenhäuser und Erziehungsanstalten gegründet worden ist, dem sich fast ausnahmslos alle in Betracht kommenden Anstalten angeschlossen haben. Zweck des Verbandes ist, die jüdischen Waisenhäuser und Erziehungsanstalten den Forderungen der Zeit entsprechend, von jüdischem Geist erfüllt, auszugestalten. Eine weitere wichtige Aufgabe des Verbandes ist die Schaffung von Ausbildungsstätten jüdischer Beamtinnen für wirtschaftliche und erzieherische Betätigung.

Auf die Arbeiten der Vormundschaftskommission sei hingewiesen, die zurzeit das Material über die in den einzelnen Gemeinden vorhandenen unehelichen, verwaisten und sonst hilfsbedürftigen Kinder beschafft. Es haben bereits 176 Gemeinden Vertrauenspersonen für die Bearbeitung dieser Angelegenheit benannt, denen kürzlich sorgfältig ausgearbeitete Fragebogen und Merkblätter übermittelt wurden. Das eingehende Material wird die Grundlage für die weiter zu treffenden Maßnahmen bilden.

Die sich häufende Zahl von Anfragen, wo jüdische Nerven- und Geisteskranke untergebracht werden können, hat die Zentralwohlfahrtsstelle veranlaßt, sich mit diesem bisher stark vernachlässigten Gebiet jüdischer Wohlfahrtspflege eingehend zu beschäftigen. Als praktisches Ergebnis schwebt ein Vorschlag der Zentralwohlfahrtsstelle an den Deutsch-Israelitischen Gemeindebund, die Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Beelitz so auszugestalten, daß Jugendliche bis zur Grenze der Minderjährigkeit aufgenommen und für den Beruf eines Handwerkers ausgebildet werden können. Die Zentralwohlfahrtsstelle hat ihre Unterstützung bei der Ausführung dieses Vorschlages zugesagt. Die Schaffung einer Anstalt für erwachsene Nerven- und Gemütskranke ist zwar geplant, zurzeit aber mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Die Wünsche der Rabbiner.

Berlin, 13. Mai.

Der Rabbinerverband für Deutschland führt in einem Rundschreiben an die Vorstände der Synagogengemeinden Deutschlands aus:

„Die Neugestaltung der politischen Verhältnisse in unserem Vaterlande wird auch weitgreifende Veränderungen in der Organisation der jüdischen Gemeinden hervorrufen. Welchen Einfluß die in dieser oder jener Form zu erwartende „Trennung von Staat und Kirche" auf das Schicksal und die Lebenskraft unserer Gemeinden ausüben wird, ist mit Sicherheit noch nicht zu erkennen. Eins steht fest: Die Heranziehung und Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte wird jetzt dringendstes Erfordernis. Vor allem wird der Rabbiner nach der Trennung von Staat und Kirche als der Vertreter der Religion in das Lebenszentrum der entpolitisierten Religionsgemeinden gestellt werden müssen. Von seinem Wirken wird in vielen Fällen noch weit mehr als bisher geradezu der Bestand der Gemeinden abhängig sein. Daher muß er auch im dringendsten Interesse unserer heiligen Sache an allen Angelegenheiten des Gemeindelebens und zumal an der Leitung und Verwaltung derselben teilnehmen. Zur unerläßlichen Durchführung dieser Forderung muß dem Rabbiner die Stellung eingeräumt werden, die ihm ein solches Arbeiten ermöglicht. Dem Rabbiner muß im neuen Gemeindestatut Sitz und Stimme im Vorstand eingeräumt werden. Ein verehrlicher Gemeindevorstand wird darum gebeten, bei der bevorstehenden notwendigen Neuorganisation dieser sachlichen Forderung zu ihrem Rechte zu verhelfen und zunächst Sorge zu tragen, daß der zuständige Rabbiner (gegebenenfalls der dienstälteste oder zur Vertretung beider Richtungen die beiden dienstältesten) Mitglied der dortigen vorbereitenden Organisationskommission werde."

Das Rundschreiben weist zum Schlusse darauf hin, daß in verschiedenen Gemeinden diese Bestrebungen bereits in die Wege geleitet, zu einem Teil auch schon erfüllt sind.

Die Volksnahrung des biblischen Judentums.[1])

Von Nathan Chavkin, München.

Beim Studium der Bibel ersehen wir, daß das jüdische Volk in seiner klassischen Periode vorwiegend vegetarisch gelebt hat und daß das Fleisch nur ausnahmsweise, besonders bei Festlichkeiten mit Opferdarbringungen genossen wurde. Für die Volksernährung der Juden in Palästina wurde außer Brot sehr viel Obst und geröstete Körner verwendet. Die Baumfrüchte, wie Feigen, Rosinen, Mandeln u. dgl. wurden ähnlich dem Brote zu Kuchen gefertigt und bildeten nebst Most die Hauptnahrung und den Trank der niederen, wie auch der angeseheneren Klassen der jüdischen Bevölkerung. An zweiter Stelle verwendete man Öl, Honig und Milchprodukte für Nahrungszwecke.

So begegnen wir in der Bibel der fast ausschließlichen Pflanzennahrung bei den Juden zur Zeit Davids, da der verderbliche Luxus der jüdischen Könige noch nicht um sich gegriffen hat. Jischai sendet den Hirtenknaben David zu seinen im Heeresdienst bei Saul sich befindlichen Söhnen und gibt ihm für sie mit auf den Weg: 1 Maß geröstete Körner und 10 Brote. Für den obersten Heerführer sendet er jedoch als Geschenke zehn Milchkäse (1. Sam. 17. 17—18). Als sich David mit seinen Leuten auf der Flucht vor Absolom befand, bekam er von seinem treuen Diener Ziba auf einem Paar gesattelter Esel folgende Nahrungsmittel: 200 Brote, 100 Rosinenkuchen, 100 Kuchen aus getrockneten Früchten[2]) und einen Schlauch Wein (2. Sam. 16. 1). Hier deckt sich die Zahl der Brote genau mit der Menge der Fruchtkuchen. Von Fleischsendung ist hier ebensowenig wie im vorigen Fall die Rede. Als freiwilliger Beschützer der Viehherden des Großgrundbesitzers Nabal bekam David mit seinen Angehörigen von Nabals Frau Abigail: 200 Brote, 2 Schäuche Wein, 5 zubereitete Schafe, 5 Maß geröstete Körner, 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen (1. Sam. 25. 18) Hier befanden sich also Fruchtbrote noch mehr an der Zahl als gewöhnliche Brote. Daß die Obstkuchen nicht zu klein dem Umfange nach waren, geht aus der Bibelstelle hervor, wonach ein ägyptischer Knabe

---

[1]) Aus dem 1. Flugblatt des Daniel-Bundes. Dieses sowie die weiteren Flugblätter sind durch den 1. Schriftführer des Bundes Herrn Nathan Chavkin, Bergmannstr. 7, unentgeltlich zu beziehen.

[2]) מאה קיץ kann auch 100 Maß oder Bündel Früchte heißen (Vergl. Jes. 16, 9; Jer. 40, 10—12). Jedenfalls haben die alten Israeliten verschiedene Verfahren für die Herstellung von haltbarem Fruchtbrot angewandt, wie sie neuerdings von einigen Spezialgeschäften ausgeübt werden.

als Belohnung für seine Spionagedienste von den Leuten Davids u. a. ein Stück Feigenkuchen, nicht etwa einen ganzen Kuchen erhält (1. Sam. 30, 12). Vom ersten israelitschen Könige Jerobeam wissen wir, daß er seiner Frau befahl, als Geschenk für den Propheten Achijah 10 Brote, Kuchen und einen Krug Honig mitzunehmen (1. Kön. 14, 3).

Wir können aus dem Obenangeführten schließen, daß die Volksernährung des biblischen Judentums vorwiegend aus Obst und Brot bestand und daß der Spruch: „Jeder lebte unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum" (1. Kön. 5, 5) nicht nur bildlich, sondern buchstäblich zu verstehen ist. Für die Juden in der Wüste übte Palästina die größte Anziehungskraft aus hauptsächlich wegen des Reichtums des Landes an Obst (4. Mos. 13, 23). Dieses wurde bei den Juden in verschiedenen Formen, frisch oder getrocknet, gekocht oder zu Säften verarbeitet als Nahrung gebraucht.[3])

Der Getreidebau bildete allerdings die Hauptkultur der Juden, doch benutzten sie das Getreide weniger für den eigenen Bedarf als für Tauschhandel, sowie zum Entrichten von Steuern. Bei der Aufzählung der Völker, die mit den Phöniziern Handel trieben, werden die Juden hauptsächlich als Lieferanten von Weizen, Honig und Öl angeführt (Ez. 27, 17, Jer. 41, 8). Salomo lieferte dem Phönizierkönig jährlich 20 000 Maß Weizen und 20 Maß Öl (1. Kön. 5, 25). Die Juden selbst bereiteten sich das Brot vorwiegend aus Gerstenmehl, manchmal mit Beimischung anderer Früchte (Richter 7, 13. Trakt. Erubin 81a). Im Talmud heißt es: „Wer Gerstenbrod essen kann und dennoch Weizenbrot ißt, vergeht gegen das Gebot: „Du sollst nicht verderben." (Trakt. Sabbat 140b). Das Weizenmehl kostete etwa doppelt soviel als das Gerstenmehl (2. Kön. 7, 16).

Demnach entsprach Palästina, das als ein Land von Weizen und Gerste, Weintrauben, Feigen und Granatäpfeln, Öl und Honig gepriesen wird (5. Mos. 8, 8), vollständig den eigenen Ernährungsbedürfnissen, sowie dem äußeren Handel der Juden. Die Schaf- und Ziegenzucht diente fast ausschließlich zum Decken des eigenen Bedarfs an Kleidung und zur Herstellung von Milchprodukten. Eigentlichen Viehhandel trieben in Palästina nicht die Juden, sondern die umherziehenden arabischen und anderen Beduinenstämme (Ez. 27, 21). Auch die feinere jüdische Küche wußte schmackhafte Gerichte ohne Fleisch zu bereiten. Selbst die Königstochter Tamar hielt es nicht unter ihrer Würde, Pfannkuchen für Ammon zu backen (2. Sam. 13, 9). Überhaupt scheint die jüdische Frau mehr als der Mann eine Vorliebe für vegetarische Kost zu haben. Wir sehen, wie z. B. die Patriarchin Sarah für die himmlischen Gäste Kuchen bereitet, während Abraham mit seinem Diener die Fleischspeisen besorgen (1. Mos. 18, 6—7).

Das Obst diente bei den Juden nicht nur als tägliche Nahrung, sondern wurde auch als köstliches Naturprodukt und Genußmittel vielfach in der Bibel verherrlicht (so z. B. an vielen Stellen des Hoheliedes; Micha 7, 1: Ez. 47, 12). Die größte Schonung der Obstbäume auch im Feindes-

[3]) Über die Bedeutung des Obstes in der Ernährung der Juden in Palästina in Vergangenheit und Zukunft hat der Verfasser in seinen Aufsätzen „Zionismus und Vegetarismus" in der „Veget. Warte" Nr. 14—16/1918 einiges angeführt. Siehe auch „Neuessärtum und Zionismus" von Leopold Schwarz im zion. Jahrbuch „Stimme der Wahrheit", Würzburg 1905.

lande gehört zu den Geboten Moses (5. Mos. 20, 19). Später wurzelte sich bei den Juden der Glaube ein, daß derjenige, der einen Obstbaum, wenn er auch sehr wenig Früchte trägt, fällt, ganz bestimmt vor den Jahren stirbt (Trakt. B. B. 26a).

Als der assyrische Heerführer Rabschake die jüdische Bevölkerung Jerusalems zur Unterjochung unter die assyrische Herrschaft aufforderte, da rief er ihr zu: „So spricht der König von Aschur, machet Frieden mit mir und kommet heraus zu mir, so soll jeder seinen Weinstock, jeder seinen Feigenbaum genießen und jeder das Wasser aus seiner Zisterne trinken" (2. Kön. 18, 31). Nach der Zerstörung des ersten Tempels und Verbannung der Juden aus ihrem Lande ließ der babylonische Heerführer Nebuzaradan die jüdischen Gärtner und Ackerbauer zur Ausübung ihres Berufes in Palästina zurück (2. Kön. 25, 12; Jer. 39, 10).

Die Juden haben jedenfalls mehr als die Assyro-Babylonier der Pflanzenkost gehuldigt, sonst wäre es dem obersten Kämmerer des babylonischen Königs nicht besonders wunderlich erschienen, daß Daniel und seine Genossen bei ihrer Ernährung mit Gemüse und Wasser kräftiger und schöner ausschauen konnten, als die anderen babylonischen Jünglinge, die von der Speise des Königs aßen (Daniel 1, 10—16).

Aus der jüdischen Welt

Der Wiederaufbau Jerusalems. Für den Wiederaufbau Jerusalems hat der Oberingenieur des Stadtrates von Alexandrien einen Plan vorgelegt, der von General Allenby und dem Jerusalemer Stadtrat gebilligt worden ist. Auf Grund dieses Planes soll die Hauptstraße Jerusalems vom Jaffa-Tor nach dem Kloster Muslaba führen und 40 m breit sein. Eine andere Straße von 30 m Breite wird gleichfalls angelegt werden, und keine einzige Straße der Stadt soll in Zukunft weniger als 8 m Breite haben. In der Nähe des syrischen Waisenhauses wird ein großer Park und in der Nähe der Windmühle ein ausgedehnter Spielplatz angelegt.

Ausschluß der Juden aus der polnischen Armee. Der polnische Kriegsminister gab eine Verordnung heraus, welche aus der polnischen Armee alle jüdischen Offiziere und die gesamte Mannschaft jüdischen Bekenntnisses, sofern sie den Jahrgängen 1896 bis 1901 angehört, ausschließt.

Literarisches Echo

George Eliot. Daniel Deronda. Roman. Berlin 1918, Jüdischer Verlag. 406 S., Mk. 9.— geb., Mk. 14.— Geschenkbd.

Die Lebensgeschichte Daniel Derondas, der durch Wahl und Geburt aus dem englischen Aristokratenkreise, in den ihn die von seiner entfremdeten Mutter gewollte Erziehung zu stellen schien, zum bewußten Arbeiter am geistig-nationalen Berufe des jüdischen Stammes sich entwickelt, hat seit dem ersten Erscheinen des Buches im Jahre 1876 auf die weitesten Kreise, besonders natürlich des jüdischen Volkes, starken Eindruck ausgeübt. In zahlreichen Übersetzungen, darunter auch ins Hebräische, fand der spannend geschriebene Roman der bekannten englischen Schriftstellerin Eingang in die jüdischen Familienbüchereien. Ihn wieder der deutsch lesenden Welt dargeboten zu haben, bleibt das Verdienst des Verlags und des Bearbeiters, Dr. Alexander Eliasbergs, nachdem Strodtmanns Übersetzung längst vergriffen ist.

Gerade heute ist diese Vorahnung des Zionismus, die ethische wie politische Notwendigkeit, die inneren Werte des Judentums der Welt nutzbar zu machen, als Problem wichtig geworden. Wenn in unseren Tagen die englisch sprechende Welt, deren Politik von je eine Vereinigung von höchst realer Auffassung mit überzeitlichem Streben darstellte, die Ziele jüdischen Wiederaufbaus im Lande der Väter begünstigt, wenn Theodor Herzl stets das verständnisvollste Entgegenkommen im Kabinett von St. James fand, so ist eine der Erklärungen hiefür in der seltsamen Hinneigung zu finden, die den Engländer, besonders den Puritaner, seit den Tagen Cromwells für den Begriff des Volkes Israel beherrscht. So ist auch die Dichtung der George Eliot (Mary-Ann Evans) erfüllt mit geistigen Imponderabilien, die ihr tieferes Eindringen in den fremdartigen Stoff beweisen. Sie, die Vollblutengländerin, hat wohl die Anregung, außer jenem erwähnten inneren Anklang, gefunden in dem bedeutenden Auftreten Montefiores und in der politisch wie menschlichen Größe Benjamin Disraëlis, der in seiner literarischen Wirksamkeit so entschieden der arabischen Rasse und in diesem Zusammenhange einer erneuerten jüdischen Nation auf ihrem angestammten Boden das Wort geredet.

Doch werden dem Leser nicht nur diese kulturpsychologischen Gedankengänge das Werk lieb machen. Eine straff durchgeführte, vielfach verschlungene Handlung, die durch eine lebendige Darstellung von Personen glücklich unterstützt wird, wird ihm die Stunden der Lektüre genußbringend gestalten. Immer aber wird er von der außerordentlichen Durchdringung des innerst Jüdischen sich angezogen fühlen. Dies besonders deutlich zum Ausdruck gebracht zu haben, ist das dankenswerte Werk des Bearbeiters.

Die treffliche Ausstattung, die sich der Verlag besonders hat angelegen sein lassen trotz der Zeitschwierigkeiten, empfiehlt das Buch besonders als Geschenkwerk.

München Theo Harburger.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Kultusgemeindewahlen in München. Bei der am Sonntag, den 1. d. Mts., stattgefundenen Wahl der Ersatzmänner und der Mitglieder des Revisionsausschusses wurden insgesamt 88 Stimmzettel abgegeben. Die sämtlichen auf der Liste stehenden Kandidaten wurden gewählt. Durch die Änderungen und Streichungen bezüglich einzelner Namen auf den Ersatzmännerwahlzetteln hat sich die Reihenfolge, in der die Kandidaten zum Zug kommen, verschoben: als erster Ersatzmann ist Herr Dr. Karl Löwenthal gewählt, Herr Dr. Baron ist an die letzte Stelle gerückt.

Kultusgemeinde München. Am 2. Juni fand die konstituierende Sitzung der neu gewählten Kultusverwaltung statt, die von Herrn Albert Landauer als dem Ersten auf der Liste der Gewählten eröffnet wurde. Es wurde die Vorstandschaft gewählt und zwar: Herr Michael Nußbaum, 1. Vorsitzender; Herr Dr. Karl Östreich, 2. Vorsitzender; Herr Albert Landauer, Kassier. Außerdem erfolgten die Wahlen der verschiedenen Kommissionen und Ausschüsse. Ein von Herrn Kommerzienrat Fränkel gestellter und von Herrn Dr. E. Straus unterstützter Antrag auf Einsetzung eines sozialen Ausschusses

wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. — Zur Beratung kam ferner ein Dringlichkeitsantrag Dr. Straus wegen Eintreten der Gemeinde zu Gunsten der von der Ausweisung aus München bedrohten Ostjuden. Der Antrag wurde von der Mehrheit gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Zionistische Ortsgruppe München. Voranzeige. Am Dienstag, 10. Juni, abends halb 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Hotels Union, Barerstraße, ein Vortrag unseres Gg. Dr. Krojanker „Herzl und Achad Haam, zwei Stadien unseres Nationalismus", statt.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis. Nationalfondsspenden. Familie S. Mahler grat. herzl. z. Vermählung Goldfarb-Welisch 3.—; Familie Dr. Horn grat. Fam. Botie z. Verlobung ihres Sohnes 2.—; Aron Horn u. Frau desgl. 2.—: Familie David Horn grat. z. Hochz. Goldfarb-Welisch 2.—; Fam. David Horn grat. z. Hochzeit Trost-Lem 2.—.

Gold. Buch Haschachar. Mirjam Feuer u. Camilla Hohenberger wünsch. ihrer lieb. Turnschwester Sabine Goldfarb viel Glück auf ihrer neuen Lebensbahn 5.—.

Gold. Buch Praktikantenbund Blau-Weiß München-Land. Rosl Feuchtwanger grat. herzl. z. Verlob. Edith Schwarz—Leo Cohn, Mchn., 3.—; Elisabeth Mahler grat. Edith Schwarz—Leo Cohn z. Verlobung 2.—.

Frau Paula Minikes s. A. Garten. Rose Pumpian grat. Herrn u. Frau Leopold Bogopolsky z. Stammhalter u. pflanzt 1 B. 6.—.

Bei der Hochzeit Gittler—Helfgott versteig. Benschen d. Herrn Enoch 100.— f. d. Ges.-Ausschuß d. Ostjuden und 100.— f. Talmud-Thora.

Ehrengarten f. d. gefall. Mitglieder d. Jüd. Turn- u. Sportverein München. Der Jüd. Turn- u. Sportverein pflanzt a. d. Namen s. langjähr. Mitgliedes Sabine Goldfarb anl. ihrer Vermählung 2 B. 12.—.

Daniel-Bund Gesellschaft für ethische Erneuerung des Judentums, E. V.). 1. Ausweis für Münchener Spenden. Rabbiner Dr. W. Baerwald 25.—, H. Binswanger 5.—, A. Danzinger 2.—, J. Feibelmann 10.— Franz Fischer*) 30.—, Dr. A. Fraenkel 10.—, Dr. Frankenburger 20.—, Alfr. Frei 5.—, Dr med. A. Feuchtwanger 10.—, E. Gerstle 10.—, A. Gidalewitsch 10.—, „Karma" 50.—, L. Minikes 5.—. N. N. 5.—, Dr med. M. Neuhaus 5.—, B. Orlow 16.—, S. Pmogar 5.— L. Rosenthal 10.—, H. Rosenthaler 10.—, Schachno 10.—, J. Schmal 10.—, Sigmund Schmidt 100.—, J. Teitel 15.—, Dr. med. A. Theilhaber 20.—, Dr. K. Willmann*) 8.50. Mitgliedsbeiträge: Bar-Ami 5.—, N. Chavkin 4.—, R. Ehlers*) 4.—, Dr. S. Feuchtwanger 4.— Fr. Fischer*) 4.—, M. Fleischer 10.—, A. Gidalewitsch 4.—, David Heß 4.—, Gg. Ibler 4.—, P. Klein 5.—, A. Mandelbaum 3.—, L. Minikes 5.—, B. Orlow 4.—, J. Schmal 5.—, M. Schnitzer 10.—, Dr. K. Willmann*) 4.—, S. Ziegler 4.—. Empfang bestätigt: Dr. Sigb. Feuchtwanger, Kassenverwalter des Bundes.

2. Verzeichnis der von Schriftsteller Leopold Schwar'z zu Gunsten des Daniel-Bundes gesammelten Spenden. Je 20 K.: Holzwarenfabriken D. Drucker, R.-A. Dr. Arthur Feldmann, Direktor Leopold Hayck in Wien, Fabrik. Sigm. Schwarz = 80 K. Je 10 K.: Otto Drost, Rud. Meisl, Ing. Max Singer, Hch. Racek, Arnold Steiner = 50 K. Je 6 K.: Wilhelm Sonderling, Leop. Fischer (Weißkirchen) = 12 K. Je 5 K.: Sigm. Baß, Alfr. Birnbaum, Sigm. Deutsch, Sigm. Joh. Deutsch, Joh. Grolich, Buchdruck. Markus Karl, Jos. Laufer, Ludw. Rotenfeld, Emil Stern, Heinrich Zaitschek, Jos. Arbter*), Gisela-Verein = 60 K. Je 4 K.: M. U. Dr. Jul. Stix, Jos. Krinningeer*) = 8 K. Zusammen 210 K.

*) Nichtjuden.

ZAHNÄRZTIN AENNE GOTTSCHALK
ZAHNARZT ALEXANDER SINGER
VERLOBTE

NÜRNBERG KÖLN a. RHEIN — JUNI 1919 — NÜRNBERG

EDITH SCHWARZ
LEO COHN
VERLOBTE

Innsbruck z. Zt. Starnberg Gut Hahnfeld — Zielenzig z. Z. Rimsting a. Chiemsee



ALFRED HIRSCHFELD
MÜNCHEN, Herzog Rudolfstr. 24

Scheitel und Transformationen

zum Selbstfrisieren künstlerisch ausgeführt

(BEI BESTELLUNGEN VON AUSWÄRTS GENÜGT HAARMUSTER)

KAUFT BEI DEN INSERENTEN DES „JÜD. ECHOS“

Moderne Küchen-Einrichtungen

In gediegener preiswerter Ausführung

Eduard Rau

Schüssel's Küchen- und Wirtschaft-Einrichtungs-Magazin

München
Kaufingerstr. 9 Passage Schüssel

Atelier für Kunst-Geigenbau

Spezialität: Künstlerisch ausgeführte Reparaturen und Tonverbesserungen für Streichinstrumente

Alte und neue Meistergeigen, Schülergeigen, Lauten, Gitarren und Mandolinen, Bögen, Futterale, ff. Saiten, Ia Bogenhaare sowie sämtliche Bestandteile. Ankauf alter, auch defekter Meistergeigen.

Hans Edler, Geigenmacher, München
(Sohn des F. Ch. Edler sen., Frankfurt a. M.)
Schäfflerstrasse 17 neben Börsen-Café. — Fernsprecher Nr. 25377

Panorama International
Kaufingerstraße 31/I

Vom 8. VI. bis 14. VI.

Panorama I:
Mexiko

Panorama II:
Versailles

Anton Mertl

Hof-Bürsten Fabrikant

Schäfflerstr. 5
Nordendstr. 17

Fernruf:
Nr. 27281

Braune Rabattmarken

Klavier-Reparaturen, Stimmungen

Erstklassige Ausführung unter Garantie, fachmännischer Berater bei Anschaffung eines Klaviers

Ernst Kirstätter
Klaviertechniker und Stimmer
Spezialwerkstätte f. Klavier- u. Harmonium-Reparaturen
Herzogstraße 50 Telephon 31013

Streng כשר Streng

RESTAURANT KOHN
DAMENSTIFTSTRASSE 6/I
(bitte auf die Adresse zu achten)
10 Min. vom Hauptbahnhof

Gut bürgerliche Speisen

Für Studenten in größeren Abteilungen ermäßigte Preise. — Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Inhaberin RIFKA KOHN.

J. A. Henckels
Zwillingswerk
MÜNCHEN
Theatinerstraße Nr. 8
Erstklassige Stahlwaren

Zahn-Praxis
Max Voelkel, Dentist
Alle in das Fach einschlägigen Arbeiten nach neuester Methode und bester Ausführung.
Aengstliche Patienten stets schonendste Behandlung.
Perusastr. 4/III :: Lift :: Tel. 26381
Im Hause Weixledorfer Nachfolger.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.